

# IN ERNST WIECHERTS GEBURTSHAUS 1997

Hildegard Neugebauer

**A**lte Bilder und neue Fotografien zeigen uns das Forsthaus Kleinort, in dem Ernst Wiechert zur Welt kam. Es hat die sich ändernden Zeiten überstanden, ohne in seinem Äußeren wesentlich verändert zu werden. Auch die Umgebung ist geblieben: der freie Blick auf die umgebenden Wälder ist nicht durch neuere Gebäude verstellt worden. Noch immer liegt das Haus einsam inmitten der stillen Natur.

Hier spürt noch heute, wer nur irgend den Sinn dafür hat, viel von dem, was den Sohn des Försters vor ungefähr einem Jahrhundert geprägt hat.

Nach einer Zwischennutzung als einfaches Wohnhaus wurden Haus und Hof sorgfältig und in Wahrung des alten Aussehens renoviert.

Es ist jetzt wieder ein Forstdienstgebäude, von dem aus ein Revier betreut wird. Der Förster mit seiner Familie lebt darin.

Ostpreußen ist auch meine Heimat, immer wieder zieht es mich hierher. So vieles, was Ernst Wiechert uns in seinen Werken nahebringt, trifft, was ich empfinde. So ist Kleinort meinem Herzen zweifach nahe: als die Heimat Ernst Wiecherts und als Teil meines Heimatlandes.

Nachdem ich im vorigen Jahr bei der Försterfamilie vorgesprochen hatte, konnte ich im September 1997 zehn Tage als ihr privater Gast in Ernst Wiecherts Geburtshaus wohnen.

Alle Räume sind nach der Grunderneuerung geräumig, hell und freundlich. Die geschmackvolle Einrichtung entspricht einem Forsthaus; viele Geweihe und andere Trophäen geben der Wohnung eine besondere Note. Doch dies ist der Privatbereich. Besucher, die das Ernst-Wiechert-Gedenkzimmer im Erdgeschoß sehen möchten, kom-

## In Ernst Wiecherts Geburtshaus 1997

Hildegard Neugebauer

men durch die Veranda zunächst in den Flur, wo die lebensgroße Reproduktion eines Ernst-Wiechert-Fotos grüßt. Danach betreten sie den Gedenkraum.

Durch die Fenster, die bei der Erneuerung im alten Stil gehalten wurden, geht der Blick hinaus über nahe Wiesen zum Waldrand. Vitrinen mit Ausstellungsstücken, eine kleine Büchersammlung, Fotos und Dokumente sind hier am rechten Ort. Diese kleine Ausstellung wird vom Museum für Ermland und Masuren zu Allenstein betreut. Es kommen dann und wann neue Exponate hinzu. Der Förstersfrau obliegt es, den Besuchern (meist ganzen Bus-Gruppen) den Gedenkraum zu weisen. Wer mag wohl mit dem Wissen um Mensch und Werk hier eintreten? Wer mag wohl, wenn er den Dichter noch nicht kannte, mit der Anregung zum Kennenlernen von hier gehen? Wünschen wir uns, daß ein Besuch in Kleinort für viele Menschen zu einem solchen Impuls wird.

Die Förstersfamilie hatte mir im Giebel der Südseite ein Zimmer gegeben, es war fast die Lage, wie sie das "Oberstübchen" einst hatte. Ich konnte immer wieder den Fensterblick in mich aufnehmen, der von oben frei ringsum über Garten, Wiese und Feld beim Haus zu den entfernteren Einzelgehöften und schließlich zum Walde geht. Morgennebel oder sonniger Tag, mondhelle Abendstunde oder sternklare Nacht - immer wieder gab es für mich am Fenster stille Zeit, in der so mancher Wiechert-Gedanke zu mir sprach.

Unten in der Wohnung war ich sogleich in den Kreis der Försterfamilie einbezogen. Ich spreche zwar nicht Polnisch, meine Gastgeber nur wenige Worte Deutsch. Zur Familie gehören auch eine erwachsene Tochter und zwei Söhne, die mit ein bißchen Schul-Deutsch helfen konnten. So konnten wir uns mit Wörterbüchern, gutem Willen und viel Herz doch verständigen und verstehen. - Bücher wurden betrachtet, Bilder besehen, Landkarten und ältere Unterlagen verglichen; auch über Wald und Wild tauschten wir uns aus. Natürlich gehörte auch Ernst Wiechert zum Gespräch. Ich empfand den ruhigen und freundlichen Geist in der Gastgeberfamilie als sehr wohltuend.

Hildegard Neugebauer

In Ernst Wiecherts Geburtshaus 1997

Die Waldspaziergänge führten mich auf vielen einsamen Wegen durch gepflegte und gesunde Bestände, meist Mischwald mit einem hohen Anteil an Nadelbäumen. Die Masurische Kiefer aber ist die Königin. Ernst, beinahe feierlich wirkt der Wald, wenn sein Bild von diesen riesigen Bäumen beherrscht wird. Ihre gleichmäßigen Stämme glänzen in den oberen zwei Dritteln rotgold in der Sonne. Unter den hohen Kronen ist genug Raum für Fichten, die so hoch, schlank und gleichmäßig sind, daß man sie als Weihnachtsbäume in einen Festsaal stellen könnte. Zahlreiche kleinere und größere Wacholder, in Ostpreußen Kaddig genannt, stehen einzeln oder in Gruppen da. Der Boden ist nicht allein von Gräsern bedeckt, sondern Blaubeeren, Preiselbeeren, Walderdbeeren, Leberblümchen und viele andere Pflanzen finden sich je nach Standort.

Diese Wälder sind Lebensraum vieler Tiere. Greifvögel und kleine Nager, Rotwild wie Schwarzwild, Insekten oder Singvögel, alles hat seinen Platz. Die Bedeutung als Grüne Lunge, als Klimafaktor, auch als Ort der Erholung für uns Menschen ist hier noch ungebrochen.

Wer hier aufwächst, den formen die Größe der Natur, die Stille und die Einsamkeit. So war es vor einem Jahrhundert. Heute, wo der Kontrast zur Welt "draußen" viel stärker als damals ist, brauchen wir das Verweilen, die Besinnung, die Erneuerung zumindest ebenso.

Überall aber, in den Waldgebieten, an Seen, auf Lichtungen, bei den kleinen Orten sind wir Ernst Wiechert nahe.

Es war mir oft, als könne er dort an der Wegkreuzung, da auf der Waldwiese, drüben am Ufer heraustreten auf meinen Weg, als gehe er neben mir. So nahe kann ich mich ihm hier fühlen, so wirklich gehe ich hier auf seinen Spuren.

Das Grab seines kleinen Bruders Paul suchte ich auf, es wird noch heute betreut. Beim Maitz-See stand ich an den Gräbern, wo zuerst der junge Sohn, später seine Frau Meta letzte Ruhestätte fanden. Auch diese Gräber sind bis heute unter dem Dach des Waldes behütet geblieben.

## In Ernst Wiecherts Geburtshaus 1997

Hildegard Neugebauer

Täglich konnte ich in diesen Septembertagen hier unterwegs sein in den weiten Waldgebieten, in denen mir so manche Gestalt und so manche Begebenheit aus Wiecherts Werk lebendig vor Augen standen.

Ich konnte auch da und dort interessante Menschen treffen, gute Gespräche führen und war dabei durchaus in unserer bewegten Gegenwart.

Wenn dann am Abend das letzte Wegstück bei Kleinort erreicht war, die kurze Auffahrt zum Hof führte und ich wieder im Hause bei den Förstersleuten weilte, noch einmal oben ans Fenster trat, lag ein wertvoller Tag reichen Erlebens hinter mir.

Desto schwerer war es, am Morgen des 15. September Abschied zu nehmen und Kleinort zu verlassen. Ich hoffe auf ein Wiedersehen!

Die Zeit des jungen Förstersohnes Ernst Wiechert liegt lang zurück. Die Jahre sind vergangen, die Zeiten haben sich doch sehr geändert, es leben und arbeiten nun Menschen der heutigen Generation hier. Aber die Wälder sind geblieben!

Durch sein Werk ist mir Ernst Wiechert wohl überall nahe. Aber für diese Tage in Kleinort, in der ostpreußischen Heimat, bin ich dankbar und werde sie unverlierbar im Herzen behalten.